

Jurybegründung: Literaturförderungspreis der Stadt Graz 2011

Alexander Micheuz wurde 1983 in Bad Eisenkappel/Železna Kapla geboren. Er studierte in Graz Germanistik, seine Diplomarbeit schrieb er über Werner Schwab. Er lebt als freier Autor in Graz. Bislang machte Alexander Micheuz vor allem als Dramatiker auf sich aufmerksam: Für sein Stück *MACHT* erhielt er 2009 ein Dramatikerstipendium des Bundes, sein Bühnentext *Keine Berge/No Trees* wurde 2011 für den Retzhofer Dramapreis nominiert.

Neben diversen Lesungen in Graz trat Micheuz u.a auch in Maribor und im Rahmen der *ars electronica* in Linz auf (in Kooperation mit der Klangkünstlerin Mia Zabelka und dem Musiker Paul Plut). Veröffentlicht hat Micheuz bisher in Anthologien und Zeitschriften wie *Lichtungen*, *korso* oder *Falter*.

Alexander Micheuz geht das Schreiben und Publizieren eher behutsam an. Das mag bestimmt auch aus einer Skepsis gegenüber einem naiven Gebrauch hergebrachter Formen resultieren. Freilich greift der Autor auch auf traditionelle Textsorten wie z.B. auf die Parabel (in seinen Theatertexten oder in *Herr Sturz*), auf die phantastische Erzählung (*Agnus Apel. Eine kindische Geschichte*) oder auf den Aphorismus (*Satz auf Satz*) zurück; allerdings nicht um sich derer unbekümmert zu bedienen, sondern um bekannte Formelemente abzuwandeln, mitunter auf den Kopf zu stellen, deren Zusammensetzung neu abzumischen, um daraus etwas anderes als bloße Klischees von Poesie zu „basteln“.

Seine zumeist a-historischen Textwelten sind frei von landläufiger Psychologisierung; bevorzugt tendieren die Geschichten zum Grotesken oder ins Absurde. Nicht anders als seine permutativen Sprachexerzitien (*23.00 kilometer. kein song, aber eine ziemlich lange elegie*) sind auch die mit einem klar nachvollziehbaren Plot ausgestatteten Theaterstücke vorderhand modellhafte Spiele in und mit der literarischen Form. Ein Generalthema von Micheuz ist die Auseinandersetzung mit Macht, Gewalt und Sprache. In *MACHT* sind es Jäger und Schwammerlsucher, die als Archetypen von Täter und Opfer stehen. Die Ausübung von Gewalt verlagert sich hier auf deren sprachliche Simulation: Das gegenseitige Fabulieren des Gewalt-Aktes scheint für die beiden Kontrahenten eine intensivere Wirkung zu besitzen als dessen brachiale Umsetzung in der „Realität“. In *Keine Berge/No Trees* sind es wiederum vier Mitglieder einer Seilschaft, deren Gruppenhierarchie sich im Lauf des Dramas ändert. Auch hier wird evident, dass sich Macht nicht zuletzt aus sprachlichen Übereinkünften konstituiert. Um solche Zusammenhänge zu durchleuchten setzt Alexander Micheuz vor allem auf die Komik als Erkenntnismittel: Sei es mit kalauernder Blödelei oder mittels dialektischer Pointe, seine Sprachsatire desavouiert auf unkonventionelle Art die immer gleichen Zynismen von Erwerb und Erhalt der Macht. Wie aus seinen aktuellen Textprojekten ersichtlich, ist für Alexander Micheuz dieses Unterfangen längst noch nicht abgeschlossen: Der Förderpreis für Literatur der Stadt Graz möge ihm Gelegenheit bieten, diese Arbeit konsequent fortzusetzen.

Natascha Gangl

(Geboren 1986 in Bad Radkersburg. 2005/06 Studium der Germanistik an der KF-Uni Graz. Seit 2006 Studium der Philosophie an der Uni Wien.

Teilnahme am Retzhofer Literaturpreis 2007. Seit 2007 Teilnahme am Lehrgang für „Szenisches Schreiben“ von uniT. 2008 Uraufführung von „Zugvögel. Ein Schauflug“ im Theater im Palais Graz (ein Auftragswerk für die Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz). Teilnahme an der Interpretationssache 08 von uniT und am Forum junger Autoren Europas, Theaterbiennale Wiesbaden 08. Uraufführung von „In Bahnen“ im Theater am Lend, 2008 (koproduziert von uniT). Damit 2009 in die Türkei eingeladen. Sie erhielt das Wiener Dramatikerstipendium 2009 sowie ein Auslandsstipendium des Landes Steiermark und Literaturstipendium der Stadt Graz 2010.)

Natascha Gangl hat sich innerhalb weniger Jahre einen gewichtigen Platz innerhalb der neuen Szene der jungen und jüngsten Dramatikerinnen und Dramatiker in Graz erarbeiten können. Sie ist wie so viele andere durch die erstaunliche Kaderschmiede uniT in Graz für JungdramatikerInnen gegangen. Charakteristisch für ihre literarischen Arbeiten ist, dass sie mit ihren rhythmisierten Sprechtexten sprachlich prägnante metaphorische Zuspitzungen entwickelt, bilderreich eröffnet sie neue Sprachebenen.

Im neuen Stück „Larva“ (Auszug in LICHTUNGEN, Heft 126/2011) ist der Ort der Handlung der Xochimilco-See inmitten des Molochs Mexico City, der schon von den Azteken in eine Welt blühender Gärten und weitläufiger Kanäle verwandelt wurde; dieser Ort wurde 1987 zum Weltkulturerbe erklärt. Hier lebt über 30 Jahre Julián Santana Barrera auf einer Insel in Baracken aus Blättern und Zweigen, er widmet sein Leben dem Geist eines ertrunkenen Mädchens, sammelt für diesen Geist Puppen aus den Mülltonnen der Stadt, staffiert mit diesen Puppen die ganze Insel aus...

In diesem neuen Stück kommt die dramaturgische Begabung der jungen Autorin wiederum zum Tragen: Das Stück, mit zahlreichen poetischen Einsprengseln, bearbeitet den Stoff kaleidoskopartig – acht Stimmen werden in den schon erwähnten rhythmisierten Sprechtexten teils parallel geführt, teils wieder aufgefächert. Für den Leser/die Leserin, der/die sehr gefordert wird, erscheint das gleichsam grafische Textbild – vielleicht eine Anleihe von Musikpartituren – partiturartig, hier sprachlich mit Einsetzen, Aussetzen und Tutti-Passagen – literarisch ein mutiges Unterfangen.

Da bisher jede literarische Arbeit dieser jungen, begabten Autorin unverkennbar ein Schreibexperiment ist, macht ihr weiterer Weg schon heute neugierig.